Weil wir alle zuallererst Menschen sind…

Ich wusste, dass es einen solchen Ort irgendwo gibt … Ich habe nach ihm gesucht.

Als ich zum ersten Mal österreichischen Boden betrat, fühlte ich mich fremd, „anders“, wie eine in fremde Erde umgepflanzte Blume. Selbst trotz der Tatsache, dass mein Urgroßvater … aus Österreich stammte. Ein Kriegsgefangener, der während des Ersten Weltkriegs in die Ukraine geriet und später blieb, nachdem er sich in meine Urgroßmutter verliebte. Aber ich kannte ihn ja nicht … Ich bin mit einer anderen Sprache, Kultur und anderen Traditionen aufgewachsen. Hier musste ich alles von vorne beginnen. Manchmal habe ich vor Heimweh nach meinem Zuhause geweint. Sandra, die Mutter der Freundin meiner Tochter aus dem Waldorfkindergarten, sagte zu mir: „Ich bewundere deinen Mut.“ Aber ich habe diesen Weg nicht gewählt, es hat sich so ergeben.

Ich lernte die Sprache. Die Sprache ist das Ticket ins gewohnte Leben. Manchmal schien es, als würde ich mich durch Dickicht schlagen. Ich besuchte Kurse: sprachliche, berufliche. Und dann kam ich zu „Infineon Austria“. Hier arbeiten Vertreter von 80 Nationalitäten Seite an Seite. Ich trank Kaffee, genoss Mittagessen und entwickelte Projekte mit Österreichern, Italienern, Chinesen, Indern, Iranern, Tschechen, Malaysiern, Franzosen, Polen, Belarussen … Jeder hatte seine eigene Sprache, Religion, Geschichte, aber das hinderte uns nicht daran, gemeinsam etwas Wichtiges aufzubauen. Unsere Unterschiede waren keine Belastung – unsere Gemeinsamkeiten verbanden uns. Wir alle wollten gut leben, gingen respektvoll miteinander um, wir hatten ein gemeinsames Ziel und lernten voneinander. Die kleine Stadt der Träume, in der sich alle gleich fühlen – sie existierte. Und wir hatten gemeinsam auch, dass wir die Natur und die Schönheit Kärntens bewunderten, wir liebten diese Gegend und träumten davon, hier glücklich zu sein.

Und Kärnten begann sich zu verändern. In den 13 Jahren, die ich hier bin, hat sich Villach zu einer internationalen Stadt gewandelt. Und nicht nur deshalb, weil es einmal im Jahr das Multikultifest feiert, Kinovorstellungen auf Englisch einführt und nationale Gemeinschaften unterstützt. Nein. Die Haltung der Einheimischen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund hat sich verändert. Staunen und Misstrauen verschwinden nach und nach: Menschen anderer Kulturen werden Teil dieser Stadt, dieses Landes, dieser Geschichte.

Uns muss man nicht ständig „Welcome!“ sagen – darum geht es uns nicht. Wir wollen, dass man uns als Zugehörige betrachtet, dass wir uns hier wie zu Hause fühlen – wohl. Dass wir nachgefragt und nützlich sind. Dass wir unsere Ressource mit anderen teilen können. Dass man uns nicht nach Hautfarbe oder Akzent unterscheidet, sondern uns behandelt wie diejenigen, mit denen man in einem Haus lebt. Das Wichtigste ist nicht „Woher kommst du?“, sondern „Warum bist du hier? Was erstrebst du? Wie siehst du dich hier? Was Gutes kannst du anderen bringen?“

Es ist ein Weg, auf dem beide Seiten einander entgegengehen. Wir lernen Deutsch und feiern Weihnachten und Ostern nach den örtlichen Traditionen. Wir leben im Rhythmus Österreichs und nach dem Gesetz Österreichs. Wir brauchen keine gönnerhafte Behandlung. Und die Österreicher müssen uns nicht hervorheben. Wir wollen uns integrieren. Aber dabei unsere eigene Geschichte bewahren. Es ist wie die Geschichte Ihrer Familie: Jeder hat seine eigene, aber das beeinflusst nicht die Beziehungen zu anderen und nicht das, was wir gemeinsam umsetzen.

Ich bin hier nicht mehr fremd. Mein Zuhause ist in diesem Land. Die umgepflanzte Blume hat Wurzeln geschlagen, ist erblüht. Mich unterscheidet nur, dass ich neben dieser Heimat noch ein zweites Heimatland habe, das Mutterland. Und als in der Ukraine das Unglück geschah, als der Krieg ausbrach, den niemand erwartete, denn man kann das Böse, die Vernichtung und die Zerstörung nicht erwarten, brachten Österreicher, Italiener, Inder, Spanier, Iraner, Malaysier … alle uns Hilfe. Jeder teilte das, was er hatte, bot an, was er konnte. Denn wir sind alle zuallererst Menschen, und

unser Herz fühlt den Schmerz des Nächsten. Und das hängt weder vom Ort ab, an dem du geboren bist, noch von der Sprache, in der du sprichst …